

spaziert sein, wenn Deinem Gedächtniß nichts davon geblieben. Gefeiert wie ein Gott, geherzt wie ein Endymion sah ich meinen Pylades mit Freude, doch nicht ohne Neid, aber —“

(Fortsetzung folgt.)

Zwei — zehn.

Miss Burdett Coutts ist bekanntlich eine der reichsten Grundbesitzerinnen des brittischen Reiches, was in diesem Lande des angelesenen Erbadeis nicht wenig sagen will, und die fabelhafte Höhe ihrer Jahreseinkünfte wäre schon hinreichend, sie zu einer der angesehensten und gefeiertsten Frauen Londons zu machen, selbst wenn der Gebrauch, den sie von ihrem Reichthum macht, ihr nicht wirkliche und gerechte Ansprüche auf die Dankbarkeit und Verehrung ihrer Landsleute gäbe. Miss Burdett Coutts entfaltet eine an die Thaten eines Peabody erinnernde Wohlthätigkeit, ganz besonders hat sie aber die Einrichtung praktischer und gesunder Arbeiterwohnungen zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit gemacht und darin Vortreffliches geleistet. In Anerkennung aller dieser Verdienste hat die Königin Viktoria die Dame unter dem Titel Baronin von Burdett Coutts in die Peerage erhoben und der Adel Englands hat sich hoch geehrt gefühlt, sie in seine Reihen aufzunehmen zu dürfen. In London giebt es wenige Menschen, denen die nunmehrige Lady Burdett Coutts nicht bekannt wäre, in jedem Magazin, das sie betritt, wird sie mit Auszeichnung empfangen, dagegen sollte sie bei einem Besuche, den sie kurz vor dem Kriege der damaligen Hauptstadt des französischen Kaiserreichs abstattete, die Erfahrung machen, daß der Heller doch immer da am meisten gilt, wo er geschlagen ist und daß der Besitz großer Reichthümer nicht überall Schutz vor unliebsamen Vorkäufungen gewährt.

Kurz nach ihrer Ankunft in Paris erhielt Miss Coutts die Nachricht von dem Ableben eines Verwandten, sie fühlte sich veranlaßt, Trauer anzulegen und fuhr nach einem großen Trauermagazin, um die dazu nöthigen Toilettengegenstände einzukaufen. Zunächst wünschte sie schwarze Kleiderstoffe zu sehen. Ein Commis führte sie nach der betreffenden Abtheilung und übergab sie seinem dort servirenden Kollegen mit den Worten: „Zeigen Sie der Dame schwarze Stoffe; zwei zehn.“

Miss Coutts traf ihre Auswahl und wünschte hierauf Trauertragen; artig ward sie nach einer andern Abtheilung geleitet und daselbst dem Abtheilungschef mit der Aufforderung übergeben: „Zeigen Sie der Dame Trauertragen; zwei zehn.“ Ganz dieselbe Scene wiederholte sich bei jedem andern Artikel, den sie kaufte. Der Commis der einen Abtheilung führte sie stets nach der andern hinüber und übergab sie seinem Kollegen mit der mystischen Empfehlung: zwei zehn, so daß es der Dame schließlich auffiel und sie beim Verlassen des Magazins, ehe sie an der Kasse ihre Adresse abgab und bestimmte, wohin man ihr die Waaren bringen solle, den sie becomplimentirenden Besitzer des Geschäftes nach der Bedeutung des so oft

gehört zwei zehn fragte. Dieser war sichtlich betroffen und antwortete ausweichend, es sei das eine Art Lösungswort, daß seine Leute unter einander auszutauschen pflegten, habe aber durchaus keine Bedeutung weiter.

Weit entfernt, sich mit dieser Erklärung zufrieden zu geben, beschloß Miss Coutts, deren Neugierde einmal erregt war, der Sache auf den Grund zu kommen; als daher der Laufbursche des Geschäftes ihr die gekauften Waaren brachte, sagte sie, nachdem sie die Rechnung bezahlt und ihm das übliche Trinkgeld eingehändigt hatte: „Möchten Sie nun noch fünf Franks verdienen, mein Sohn?“

Der junge Mensch war natürlich nicht abgeneigt und Miss Coutts forderte ihn auf, ihr zu sagen, was es bedeute, wenn man in seinem Geschäft „zwei zehn“ sage.

„Das wissen Sie nicht?“ rief sichtlich überrascht ob solcher Unwissenheit der Bursche; „das heißt, ihr zwei Augen paßt auf, daß diese zehn Finger nichts mitgehen heißen.“

Das Räthsel war gelöst, sämtliche Commis in dem Magazin hatten die reichste Grundbesitzerin Englands für eine Ladendiebin gehalten und diese fand die Geschichte so hochförmlich, daß sie dieselbe, nach London zurückgekehrt, allen ihren Freunden erzählte als eine neue Illustration des Sprichwortes: Trau, schau, wem!

Muttergedanken.

Von C. F. Liebetreu.

Die Kinder, sie schlummern in süßer Ruh,
Sie schlossen die müden Augenlein zu,
Und ich schaue sie an in's liebe Gesicht
Bei der Abendsonne rosigem Licht.

Und ich sinne und denke und fasse es kaum;
Mir scheint das ganze Leben ein Traum,
Mir scheint das Herz ein gar wunderlich Ding:
Ist es stark? Ist es schwach? Ist es gut? Ist's gering?

Einst als ich in's Aug' des Geliebten geschaut
Und ich Treu ihm geschworen als seine Braut,
Da sagt' ich beim Abenddämmerchein:
„Nur Dich, nur Dich, lieb' ich ganz allein!“

Und jetzt? Ich lieb' ihn wie dazumal,
Trotz manches Kammers, trotz mancher Qual;
Doch allein? O gewiß nicht! Ihr Kinderchen da,
Euch gehö'r ich mit innigster Seele ja!

Für Euch vergieß ich mein Herzensblut,
Ihr mein Alles, mein Leben, wie bin ich Euch gut! — —
Mir scheint das Herz ein gar wunderlich Ding:
Ist es stark? Ist es schwach? Ist es gut? Ist's gering?